

# **Eine Zeitreise mit Kasseler Persönlichkeiten durch vorige Jahrhunderte**

**Lesung von Ingrid Dörnte und Helga Ohlmeyer Ohlmeyer**

„Wer seine Vergangenheit nicht kennt, wird seine Zukunft nicht in den Griff bekommen“, sagt der Historiker Golo Mann. Diese Worte haben auch heute nichts von ihrer Gültigkeit verloren.

## **Dörnte**

Bei allem Vorwärtstreben, allem Fortschritt, dürfen wir nicht vergessen, wo wir herkommen. Wir kommen aus Kassel und unternehmen heute eine Zeitreise und begeben uns auf Spurensuche nach „Persönlichkeiten der vorigen Jahrhunderte in Kassel“. Nehmen Sie sich ein wenig Zeit und hören Sie, was bei unserer Spurensuche herausgekommen ist.

Wir wandern und fahren jetzt durch unser schönes Kassel, im Herzen Deutschlands.

## **Ohlmeyer**

Da wollen wir doch mal sehen, wer uns von den „Persönlichkeiten“ so alles begegnet.

## **Dörnte**

Also, auf geht's.

## **Ohlmeyer**

Es wird behauptet, die Nordhessen seien stur, stimmt das?

## **Dörnte**

Man soll nicht alles glauben, was so erzählt wird. Sture Menschen gibt es überall. Davon abgesehen, wir sind beide Nordhessen und kommen beide aus Kassel, sind wir stur?

## **Ohlmeyer**

Nee, uff kinnen Fall!

## **Dörnte**

So, nachdem das geklärt ist, meine Frage. Von wo wollen wir unsere „Zeitreise“ jetzt starten?

## **Ohlmeyer**

Hm, gute Frage, fangen wir doch mal am Herkules an, einverstanden?

## **Dörnte**

Einverstanden! Wir treffen uns dort. Ich möchte vorher noch etwas über den Herkules sagen. Ihm habe ich nämlich ein kleines Gedicht gewidmet.

## **Herkules**

Es ist herrlich zu wandern im Regen,  
mein Weg fuhr zum Herkules hinauf,  
matschig war's auf allen Wegen,  
Wolken gab's, die dunkel und grau.

Da stand er, gestützt auf seiner Keule,  
im Regen und ganz ohne Schirm,  
der Wind um ihn herum heulte,  
sein Körper, er ist ganz grün.

Die rechte Hand auf dem Rücken liegend,  
drei goldene Äpfel darin wiegend,  
die er beim Kampf gegen einen Drachen gewann,  
den er besiegte, irgendwann.

In seiner nackten Blöße,  
er dort oben steht in voller Größe,  
ohne Hemd und ohne Hos',  
die Füße riesengroß.

Niemals verliert er Halt und Boden,  
in schwindelnder Höhe hoch droben,  
sein Kopf ist leicht nach unten geneigt,  
viele Jahre schon er sich so zeigt.

Könnte er erzählen, es würd' eine lange Geschichte',  
sein Blick ist immer auf Kassel gerichtet',  
übers Schloss hinweg, in gerader Linie dann,  
die Wilhelmshöher Allee entlang.

„Ab nach Kassel“ sagte einst Napoleon,  
wenn er besuchte seinen Bruder Jérôme,  
er wohnte im Schloss unter dem Herkules,  
und der Herkules, ja der beobachtete es.

In der griechischen Sage Herakles genannt,  
wegen seiner unüberwindlichen Kraft bekannt,  
die Kasseläner die antike Sagenwelt nicht kannten,  
und ihn daher Herkules nannten.

Ja, was ich noch sagen wollte, verdammedassel,  
ach so, ich sprach vom Wahrzeiten von Kassel.

## **Dörnte**

Ja, staunend stehen wir beide nun vor dem Wahrzeichen Kassels, dem Herkules. Es hat eine Höhe von 80 m, mit Herkules. Das Oktogon ließ Landgraf Karl vom italienischen Baumeister Giovanni Francesco Guemiero als „Tempel der Winde“ realisieren. Innen führen 842 Treppenstufen hinauf. Herkules' Maße sind beachtlich. Seine Größe beträgt 10 m, Brustumfang 5 m, die Keule, auf die er sich stützt, ist 4 m hoch und seine Schuhgröße, man stelle sich vor, 1,50 m. Eine Kupferstatue von Antoni und Küper, die 1717 vollendet wurde. Leider konnte Landgraf Karl nur Teile seines Plans verwirklichen. 1699 begann der Bau der Kaskaden mit einem breiten Mittellauf und zwei Seitenläufen. (Auf seiner Winterreise nach Italien hatte der Landgraf den italienischen Architekten Giovanni

Francesco Guemiero kennen gelernt, der sich als Stuckateur schon einen Namen gemacht hatte. Unter fürstlichen Bedingungen wurde er nach Kassel berufen. Er verwendete aber kein gutes Material und eines Nachts hat er sich davongemacht. Bei der Einweihung 1717 fehlt er. Er ging wieder nach Rom, wo er sich einen Palast baute. Denn er hatte ja in Kassel genug verdient.)

## **Ohlmeyer**

### **Italienreise mit Folgen**

Der Landgraf Karl zog mit Gefolge  
Um 1700 Richtung Süden,  
nicht kriegerisch droht' er dem Volke,  
sucht Künstlerisches nur in Frieden.

Italien hatte viel zu zeigen  
In jeder künstlerischen Sicht!  
Ideen konnten sich ausbreiten:  
„Warum geht das in Kassel nicht?“

Ist's Glück, ist's Zufall, wer kann's ahnen,  
dass unser Landgraf ward umkreist,  
von Guemiero, Architekt mit Namen,  
vertraut wirkt er und gar nicht dreist.

Bald ist in Kassel er zu sehen,  
Guemiero, der mit Plänen voll,  
Barockanlage soll entstehen:  
Wasser - Landschaft - Bauen - toll!

Das Oktogon „Tempel der Winde“  
ward dreimal größer noch geplant,  
als wir es heute droben finden,  
der Geldmangel hat da ermahnt.

Guemiero, großer Architekt,  
hat Ingenieurleistung vollbracht,  
die damals bei dem Großprojekt,  
kein anderer hätte nachgemacht.

Kaskaden - Aquädukt - Fontänen  
gespeist aus unterirdischem Bassin,  
erzeugen heut' noch Freudentränen,  
Besucher sind vor Staunen hin.

Zurück zum Bauen jener Zeit,  
viel Auf und Nieder gab es schon,  
nicht jeder zu Opfern war bereit,  
und Karl erhob 'nen scharfen Ton.

Auch gegen unsern großen Könner,  
der aus dem fernen Rom gekommen,  
und Landgraf Karl, sein mächtiger Gönner,  
hat' grobe Fehler wahrgenommen.

So geschah, dass still und leise  
Landgraf Karl wusst' nichts davon –  
Guemiero ging auf lange Reise,  
Wohin ging sie? Na klar, nach Rom.

In Rom spielt' er den großen Mann,  
genoss 'den Ruhm der weiten Welt,  
und prunkvoll baute er sodann,  
'ne Villa von dem vielen Geld.

Der Bergpark, der größte in Europa, wurde nach **Landgraf Wilhelm IX.**, seit 1803 **Kurfürst Wilhelm I.**, benannt. Er schuf die Wilhelmshöhe um zu einem Park im englischen Geschmack. Er wollte keinen in steifer Regelmäßigkeit aufgeteilten Garten, sondern die Ursprünglichkeit des Waldes, der Baum- und Wiesenlandschaft mit munteren Bächen und stillen Teichen und verschlungenen Wegen. Eine romantische Zutat zur Barockanlage ist die Teufelsbrücke. 1790 wurde die große Fontäne konstruiert. Und dann den gewaltigen Steinhöfer Wasserfall, genannt nach **Karl Steinhöfer**, dem Inspektor der Wasserkünste, den man auch den „Wilhelmshöher Wassergott“ nannte und dessen - unerfüllter - Wunsch es war, in der Grotte seines Wasserfalles begraben zu werden. Damals erhielt auch der „Lac“ seine endgültige Gestalt. Es entstand der Apollotempel über dem Fontäneteich und die Plathalle. Ein eigenwilliger Einfall von Wilhelm I. war, als er das Aquädukt mit seinen steilen Wasserfällen als Nachbildung einer verfallenen römischen Wasserleitung ausführen ließ. 1793 ließ er seinen Baumeister **Heinrich Christoph Jussow** den Auftrag geben, das Ruinenschloss der Löwenburg im Stil einer englischen Ritterburg aus gotischer Zeit zu bauen. Es wurde seine Lieblingsschöpfung.

## Dörnte

Durch den Bergpark gehen wir zur Endstation der Straßenbahnhaltestelle Linie 1, um mit der Bahn in die Stadt zu fahren. Unterwegs werden wir sicher noch manche Persönlichkeit treffen und über sie berichten. Doch was sehen unsere Augen? Keine Straßenbahn der Linie 1 steht dort, sondern eine alte Bahn, eine aus vergangenen Zeiten. Donnerwetter, die passt ja zu unserer Zeitreise. Wir schauen uns an und sind sehr überrascht, aber auch begeistert.

Vorne am Führerstand steht der Fahrer, ziemlich luftig, denn wir sehen keine Fensterscheiben, die ihn vor Wind und Regen schützen. Er trägt eine schicke Uniform, die Ohren werden von Ohrenschützern warm gehalten und darüber sieht man eine Uniformmütze, passend zum Anzug. Wir begrüßen ihn freundlich, er zieht seine Mütze vom Kopf und macht eine leichte Verbeugung. Dann öffnet er uns die Tür zum mittleren Teil des Wagens. Wir treten ein und nehmen dort Platz. Dieser Wagenteil ist mit Scheiben versehen und so brauchen wir nicht zu frieren. Der hintere Teil der Bahn ist, ebenso wie der vordere, offen.

Die umstehenden Menschen schauen und trauen ihren Augen nicht. Aber mitnehmen können wir sie nicht auf unserer Zeitreise. Der Schaffner, in der gleichen Uniform wie sein Kollege, hat eine große Tasche umgehängt, für Fahrkarten, alles passend zu der damaligen Zeit. Dann zieht er an einer Schnur, ein lauter Klingelton ertönt beim Fahrer, und los geht's. Wir schauen uns erst einmal im Wagen um. Rechts und links sind zwei lange Bänke, die zum Sitzen einladen. Der Schaffner nimmt uns gegenüber Platz und meint: „Ja, meine Damen, jetzt fängt Ihre Zeitreise an. Wo möchten Sie zuerst anhalten?“ „Am Roten Kreuz bitte“, ist meine Antwort. Ich möchte nämlich zur „Heinrich-Schütz-Schule“, die auf der linken Seite stadteinwärts steht. Langsam fahren wir durch den Wald. Alles ist so ruhig, nur das Geräusch der fahrenden Bahn ist zu hören. An den Haltestellen wird nicht angehalten, damit unsere „Zeitreise“ nicht unterbrochen wird. Dann sind wir an unserem ersten Halt.

„**Rotes Kreuz**“, ruft der Schaffner. Hier steigen wir aus. Ich wende mich nach links und gehe zur „Heinrich-Schütz-Schule“, Frau Ohlmeyer geht nach rechts, Richtung „Rotes Kreuz“.

Die „Heinrich Schütz Schule“ hieß einmal „Malwida-von-Meyßenbug-Schule“ und war eine Mädchenschule. Malwida von Meyßenbug war aus politischen Gründen als Namenspatronin der Schule nicht mehr erwünscht. Man suchte einen unpolitischen Namen. Und so wurde der Schule der Name „Heinrich-Schütz-Schule“ verliehen.

**Heinrich Schutz**, als Begründer der deutschen Musik, Vorläufer Händels und Bachs, vereinte bereits in sich die Größe dieser beiden Unsterblichen. Der Ruhm des Meisters, in unseren Tagen wieder erwacht, nachdem man ihn fast ein Jahrhundert vergessen hatte, ist in jeder Geschichte der Musik nachzulesen. Seine Kompositionen, Chöre, Opern und Symphonien übertrugen die heiße leidenschaftliche Sprache der italienischen Ausdruckskunst ins Deutsche, voll Andacht und persönlicher Ausdruckskraft. Mit 28 Jahren war er immer noch nicht ganz zu seinem Beruf entschlossen. Er wollte Jurist werden, nicht Musiker, ganz nach dem Wunsch seiner Eltern. Da griff der geistreichste und gebildetste Fürst seiner Zeit, **Moritz Landgraf von Hessen**, in sein Leben ein. Er engagierte ihn als Hoforganisten nach Kassel. Und das kam so. Moritz war im Gasthaus „Zum Schützen“, das die Eltern von Heinrich, wohlhabende Leute, bewirtschafteten, abgestiegen. Er vernahm den hellen Sopran des 13-jährigen Sohnes. Da damals Frauen noch nicht in Chören mitsingen durften, war seine Stimme so viel wert, dass er den Eltern anbot, den Jungen in seinen

Hofchor aufzunehmen, ihn aber zugleich auch auf der Ritterakademie und in allen Fächern auszubilden. Widerstrebend ließen die Eltern den Knaben gehen. Sie schickten ihn, nachdem er die Schule beendet hatte, mit seinem Bruder zur Uni nach Marburg. Dort besuchte der musikalische Landgraf Moritz seinen Günstling und bot ihm ein Stipendium von 200 Talern jährlich an, wenn er nach Venedig gehen würde, um sich dort bei dem berühmten **Meister Gabrieli** weiter ausbilden zu lassen. Der junge Schütz nahm das Angebot an und zog in die Lagunenstadt. Von dort schickte er seinem Gönner, dem Landgrafen, den ersten gedruckten Band seiner Kompositionen. Nun gab es den **Kurfürsten von Sachsen**, der den Ehrgeiz besaß, ein Orchester zu besitzen, mit dem er in der Welt Aufsehen erregen konnte. Mit einer List holte er Heinrich Schütz an seinen Hof. Er wurde als Hofkantor und Hofkapellmeister in Dienst genommen und kam nie wieder frei. Als die Not des 30-jährigen Krieges hereinbrach, dachte der Kurfürst nicht mehr an seine Musiker. Von den 40 Musikern waren nur noch 10 übrig geblieben. Heinrich Schütz verpfändete sein Silbargeschirr und seine privaten Wertsachen, um die Musiker vor dem Hungertod zu bewahren. Mit 55 Jahren bat Schütz den Kurfürsten, ihn zu entlassen, damit er zuhause seine Werke vollenden könne. Doch er bekam nur befristeten Urlaub. Ein Greis musste er werden, bevor er seine Freiheit wiedergewann. Mit 75 Jahren schreibt er noch die Passion Christi, nach den Evangelien des Lucas, Mattäus und Johannes. Mit 86 Jahren schenkt er uns sein letztes Werk, das deutsche Magnificat (lat.: Lobgesang Marias).

Zurück zu **Malwida von Meysenbug**. Was wissen wir über sie? Malwida von Meysenbug wurde in Kassel, Schöne Aussicht 7, am 28.10.1816 als neuntes Kind des Geheimen Referendars und Kriegsrats **Carl Revalier** und seiner Ehefrau **Ernestine Hansel** geboren. 1825 wird ihrem Vater der Name und Adelstitel von Meysenbug verliehen. Sie wächst in Kassel auf und erlebt zum ersten Mal die Unzufriedenheit und den Aufstand der Bürger wegen sozialer Missstände. Was durften die Frauen wie Malwida damals? Malen, sticken, dichten. Die Naturwissenschaften, die Mathematik und Ökonomie blieben Frauen verschlossen, ein Missstand, den die von Meysenbug anprangert. Liebe und Mitmenschlichkeit waren dabei immer die Maxime ihres Handelns.

Malwida von Meysenbug gehörte zu den wenigen Frauen des 19. Jahrhunderts, die durch ihre gleichberechtigte Teilnahme als allein stehende Frau am gesamten gesellschaftlichen Leben zum Vorbild wurde. Bei ihr stand aber nicht nur der Kampf um die Rechte als Frau im Mittelpunkt; sie gehörte nicht zu den Gründerinnen der organisierten Frauenbewegung. Sie hat sich befreit, um als Schriftstellerin arbeiten zu können. Der erste Band von Malwida von Meysenbug heißt: „Memoiren einer Idealistin“. Man braucht ihn nur zu nennen, um damit sofort die Erinnerung an eines der herrlichsten Memoiren- Werke, nicht nur der Deutschen, sondern der Weltliteratur überhaupt, zu erwecken. Die Erinnerung an ein Buch, das nie veraltet, das ewig jung bleibt durch die Stärke und Unmittelbarkeit der Empfindung, die überall aus ihm hervorquillt. 1834/35 zieht die Familie nach Detmold. 1850 studiert Malwida an der Hamburger Frauenhochschule, lebt in schulischen Wohngemeinschaften mit anderen Frauen zusammen. Auf Grund politischen Drucks wird die Frauen-Uni (1852) aufgelöst. Malwida zieht zu einer Freundin nach Berlin, doch dort wird die Wohnung durchsucht, die Frauenrechtlerin zum Verhör gebracht. Die Kämpferin für die Emanzipation flieht nach England. Dort schlägt sie sich als Privatlehrerin durch und übernimmt schließlich die Erziehung der beiden Töchter **Olga und Nathalie** des russischen Systemkritikers **Alexander Herzen**.

1856 muss sie sein Haus verlassen. 1861 übernimmt Malwida endgültig die Erziehung Olgas, zu der sie bis ins hohe Alter hinein einen engen Kontakt pflegt. Dies ist auch das Jahr, in dem ihre Freundschaft mit **Richard Wagner** und dessen Ehefrau **Cosima** beginnt.

Malwida selbst kehrte nie mehr in ihre Vaterstadt zurück. Es folgten unstete Jahre, in denen sie mal in Rom, Capri, Bern, Florenz, Venedig oder in Deutschland lebte. In Rom lässt sie sich (1899) dann endgültig nieder. Aber aus der Feme nimmt sie noch in späten Jahren wieder eine Verbindung mit Kassel auf, durch den Briefwechsel mit **Ludwig Sigismund Ruhl**, dem Malerdichter, der mit Kassels Vergangenheit eng verknüpft ist, mit jener Vergangenheit, die durch die Namen der Märchenbrüder **Grimm**, der **von Arnims** und der **von Brentanos** geweiht bleibt. Ruhl war gern gesehener Gast im Hause von Meysenbug und erzählte Malwida immer Geschichten. Sie hat ihn sehr verehrt.

Sie stirbt 1903 in Rom. Bei ihrem Begräbnis hatte sie keine kirchliche Begleitung und keine Rede gewollt: „Ich gehöre keiner orthodoxen Kirche an, sondern der großen Gemeinde derer, die das Gute, Hohe und Schöne lieben und sich bemühen, es in sich und um sich zu verwirklichen“ schreibt sie.

### **Ohlmeyer**

Ich begeben mich nach rechts von der Haltestelle „Rotes Kreuz und stehe nun vor einigen Häusern, dahinter das Krankenhaus „Rotes Kreuz“. All dies sind Spuren von Sophie Henschel. Wer war diese Frau? **Sophie Caesar**, (sie lebte von 1841 - 1915), die (am 21. Juni 1862) in Kassel **Oscar Henschel** heiratete, stammte – als 10. Kind einer Kaufmannsfamilie - aus einer Familie, deren Name lückenlos bis in das späte Mittelalter zurückverfolgt werden kann. Sophie geriet nach ihrer Heirat sofort in die aktivste Unternehmertätigkeit ihres jungen Ehemannes. War sie auf solches Leben vorbereitet? Und wie fand sie sich darin zurecht? Ja, Oscar Henschel hat sie von Anfang an, wenn er zuhause seine Geschäftspost las, stets an dieser Lektüre teilnehmen lassen, so dass sie über den Gang des Unternehmens ganz im Bilde war. Sie war ebenso ehrgeizig wie ihr Mann. Sophie Henschels Lieblingsgründungen waren die Heilstätte in Oberkaufungen für unbemittelte Lungenkranke (eröffnet am 11. April 1900) und die Errichtung des Krankenhauses „Zum Roten Kreuz“, das am 02. November 1908 eingeweiht wurde. Das Gelände vor dem Krankenhaus bis zur Wilhelmshöher Allee schenkte Sophies Sohn Karl der Stadt Kassel (Sophie Henschel Stiftung). Er stellte auch ein Kapital bereit, um ein repräsentatives Denkmal für seine Mutter als Wohltäterin der Stadt Kassel zu errichten. Der Kapitalschwund in der Inflationszeit ließ dieses Denkmal recht dürftig ausfallen, und Zerstörung und Wiederaufbau haben es in seiner Wirkung neuerlich beeinträchtigt. Zur Verschönerung der Stadt stiftete Sophie Henschel in Erinnerung an ihren Gemahl 1910 den von **Hans Everding** geschaffenen Brunnen vorm Rathaus. 1896 stiftete die Familie Henschel die vier großen Glocken für die neu erbaute Lutherkirche.

Ein Fortbildungsschulhaus für 300 bis 400 Lehrlinge der Firma, eine Pensions-, Witwen- und Waisenkasse, einen Fonds für rekonvaleszente Henschelarbeiter, denen eine Unterstützung aus der Krankenkasse nicht mehr zustand. Sie schuf ein Wohlfahrts Haus für Kindergärten, eine Haushaltungsschule mit Bäderabteilung und Waschküchen. Sie ermöglichte die Entsendung bedürftiger Arbeiter und ihrer Familien in Solbäder und Walderholungsstätten und vor allen Dingen sorgte sie für die Errichtung vieler Arbeiterhäuser. Sophie stiftete mit Herz und Verstand und die „Henschelaner“ dankten es ihr durch Treue zum Werk. Im Jahre 1909, sechs Jahre vor ihrem Tod, hatte die Stadtverwaltung die Absicht, Sophie ein Diplom zu stiften, das Diplom „Ehrenbürgerin der

Stadt Kassel“. Das war jedoch nicht möglich, weil es kein Gesetz gab, das es erlaubte, ein solches Diplom für eine Frau auszustellen. Sophie lebte bis zu ihrem Tode in der „Villa Henschel“, die Oscar um 1860 in prachtvoller Lage auf dem Weinberg errichtet hatte. Von hier aus genoss sie über die tiefer gelegene Karlsaue hinweg einen Blick bis weit hinaus ins Fuldataal. Sie starb in Kassel am 05. Februar 1915.

## **Dörnte**

Wir treffen uns wieder an der Haltestelle, wo die Bahn auf uns gewartet hat und setzen unsere Zeitreise fort. Unser nächstes Ziel ist der Brüder Grimm Platz, wo auf der linken Seite auf einem Sockel die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm stehen. Etwas klein geraten ist das Denkmal, wo doch zwei „Größen“ darauf stehen. Doch bevor wir dort hinkommen, fahren wir am Torwachthäuschen am Wilhelmshöher Platz vorbei. Noch während des 1. Weltkrieges fand die Ablösung der „Hauptwache Kassel“ regelmäßig vor dem Torwachthäuschen statt. 1803 wurde eines der beiden Wachthäuser des ehemaligen und einzigen erhaltenen Stadttores „Wilhelmshöher Tor“ von Heinrich Christoph Jussow erbaut. Das Gebäude vis-à-vis bewohnten 1814-1822 die Brüder Grimm.

Begeben wir uns jetzt in das Land der Märchen. Zwei junge Hessen, die **Brüder Jakob und Wilhelm Grimm**, Freunde von Clemens von Brentano und Achim von Arnim, retten aus Staub, Brand und Plünderung die Pergamenthandschriften altdeutscher Dichtkunst, die niemand mehr las. Sie suchen, sichten und deuten in hundert Bibliotheken, die sie durchwühlen, verschollene Denkmäler des Heldensangs. Das **Hildebrandlied**, auf das wir noch zu sprechen kommen, das **Nibelungenlied**, das **Gudrunlied**, den **Parzival**, den **Reineke Fuchs**, den **Armen Heinrich**, die **Minnesänger** usw. Sie füllen mit sorgsamsten Abschriften abertausend Bogen Papiers, die sie zu Ballen stapeln. Sie wandern sechs Jahre durch das Land, Sommer für Sommer, durch die grünen Wälder der hessischen Heimat, teilen ihr Brot mit den wortkargen Hirten am Wiesenrain und bringen die verhutzelten Weiblein hinter dem Spinnrocken zum Erzählen. Besessen von der Angst, hier gehe sonst Unwiederbringliches zugrunde, sammeln diese beiden Jünglinge, was nie einer des Aufschreibens für wert gehalten hatte, die alten Märchen und Sagen. Wir wüssten heute nichts mehr von „Hänsel und Gretel“, „Frau Holle“, „Dornröschen“, „Aschenputtel“ und vielen mehr, wenn die Brüder Grimm mit ihrer unheimlichen Witterung nicht in letzter Stunde zugepackt hätten. Es wäre alles verklungen und vergessen.

Wir kommen auf das Hildebrandlied zurück, welches sich in der Murhard-Bibliothek befindet. Das Hildebrandlied wurde zwischen 830 - 840 auf die bis dahin leer gebliebene Vorderseite und die Rückseite des letzten Blattes einer Fuldaer Pergamenthandschrift geschrieben. Der Schluss des Liedes stand wohl auf dem hinteren Buchdeckel oder auf einem lose eingelegten Blatt. Gelegentlich wird die Ansicht vertreten, die Überlieferung sei gar nicht unvollständig. Der unvermittelte Abbruch der Schilderung des Zweikampfes zwischen Vater und Sohn sei ein bewusster dramatischer Kunstgriff.

Wir schreiben das Jahr 1810. Die Grimms haben sich in ihrer Kasseler Wohnung mit ihren jüngeren Geschwistern eng aneinander geschlossen. Vater und Mutter sind tot, nur eine Tante, Kammerfrau der vertriebenen Landgräfin, sorgt noch für sie; denn allein der älteste, Jakob, verdient ein wenig als Bibliothekar des **Königs Jerome**, genannt „**König Lustik**“. 1811 rettet dieser Jakob aus der brennenden Schlossbibliothek in Kassel die Bücherschätze. Und wieder kommt Achim von Arnim, der romantische Dichter, ins Spiel. Er kommt zu Besuch nach Kassel und Jakob und Wilhelm breiten ihre reichen Sammlungen vor ihm aus. Achim stelzt durch das Zimmer und liest Bogen für Bogen. Dann bleibt er stehen: „Kinder,

die Märchen sind das Allerbeste! Säumt nicht zu lange mit der Veröffentlichung, sonst bleibt es liegen! Es sind ja nun schon 60 bis 80 Stück beisammen“.

Zu Weihnachten 1812 kann Arnim seiner Bettina ein Geschenk unter den Christbaum legen, ein grün gebundenes Buch mit Goldschnitt: „**Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm**“.

In einem Handexemplar finden sich Eintragungen von Wilhelms Hand mit Namen derer, die ihm geholfen hatten, Märchenstoffe zuzutragen. Beim Hänsel und Gretel findet sich eine Notiz mit dem Namen Dorothea. Das ist **Dortchen Wild**, Apothekerstochter in Kassel, sie ist damals 16 Jahre alt und mit Wilhelm befreundet. Später wird sie seine Frau. Die „alte Marie“, Kinderfrau in der Sonnenapotheke, hatte ihr die Märchen erzählt. Die Brüder Grimm hatten auch das Glück, mit einer Bäuerin, die in Niederzwehren aufwuchs, bekannt zu werden. Ein knappes Jahr später ist sie tot. Aber **Louis Grimm**, der jüngere Bruder, der Maler wurde, hat sie noch gezeichnet. Es heißt von ihr: „Diese Frau, noch rüstig und nicht viel über fünfzig Jahre alt, heißt „Viehmännin“, hat ein festes und angenehmes Gesicht, blickt hell und scharf aus den Augen und ist wahrscheinlich in ihrer Jugend schön gewesen. Sie bewahrt diese alten Sagen fest in dem Gedächtnis, welche Gabe, wie sie sagt, nicht jedem verliehen sei und mancher gar nichts behalten könne; dabei erzählte sie bedächtig, sicher und ungewöhnlich lebendig mit eigenem Wohlgefallen, so dass man ihr mit einiger Übung nachschreiben kann“. Dadurch ist manches wörtlich beibehalten. Sie war sehr genau und blieb auch immer bei der gleichen Erzählung, niemals änderte sie bei einer Wiederholung etwas in der Sache ab. Ja, das war **Dorothea Viehmann**.

Die Brüder Grimm, das Zwillingsgestirn, das in Kassel und auch anderen Städten aufleuchtete, Jakob als Begründer der Germanistik, Wilhelm vor allem als Sammler der Sagen und Märchen, haben auf hessischem Boden dem ganzen Deutschland unverlierbare Schätze geborgen. In allen Weltsprachen haben sie bis heute die Herzen der Kinder erobert und erfreut. Seit Generationen haben die „**Hausmärchen der Brüder Grimm**“ ihren festen Platz in jedem Kinderzimmer. Die Helden, die am Ende immer das Böse besiegen, erobern bis heute die Herzen der Kinder.

### **Ohlmeyer**

Neben dem Landesmuseum befindet sich die Murhardsche Bibliothek. Die Stifter der „**Murhardschen Bibliothek**“ der Stadt Kassel waren **Friedrich und Karl Murhard**. Die Bedeutung Friedrich Murhards für die Stadt Kassel beruht bis zum heutigen Tag auf der nach den beiden Brüdern benannten „Murhardschen Stiftung“, mit der Kassel Sitz einer Wissenschaftlichen Universalbibliothek wurde, die wohl als einzige dieser Art in Deutschland auf eine private Stiftung (1874) zurückgeht. Mit dem in Jahre 1845 verfassten Testament setzten die Murhards ihre Vater- und Geburtsstadt Kassel zu alleinigen Erben ihrer gesamten Hinterlassenschaft ein. Das zu hinterlassende beträchtliche Vermögen sollte als Stiftungsvermögen die Grundlage für die Errichtung sowie die Unterhaltung und Vermehrung einer städtischen Bibliothek darstellen, von der die Stifter sich erhofften, dass sie bei ihren Ausgaben für Anschaffung von Büchern in alle Zukunft immer gleichen Schritt halten mit der in Folge der Fortschritte der Kultur und Zivilisation auf der ganzen Erde progressiv steigenden Menge der in den verschiedenen Ländern im Druck erscheinenden Werke. Die Bestimmungen des Testaments wurden mit dem Tode Karl Murhards, der seinen Bruder Friedrich um 10 Jahre überlebte, rechtswirksam. 1874 konnte die „Murhardsche Bibliothek der Stadt Cassel“ eröffnet werden. Heute ist sie Bereichsbibliothek der Universität Kassel. Sehenswert ist die Handschriftensammlung, insbesondere das Hildebrandlied, als ältestes Zeugnis deutscher Dichtkunst, der erste Band der Gutenberg-Bibel von 1455, Kaiserin Kunigundes Gebetsbuch von 1074 und Wolfram von Eschenbachs Wilhelm-Kodex von 1334.

Persönlichkeit, Leben und Werk der Brüder Friedrich und Karl Murhard stehen im Urteil der Nachwelt bis heute zweifellos im Schatten ihres bedeutsamen Stiftungswerkes. Ihre Schriften sind auch einem wissenschaftlich interessierten Publikum weitgehend unbekannt; Der Stellenwert ihrer wissenschaftlichen Arbeiten zwischen 1830 und 1848, also einer Zeit, in die die produktivsten Phasen der wissenschaftlichen Arbeit der beiden Brüder fallen, ist weithin unerforscht geblieben.

Das mangelnde Interesse an Leben und Werk der Brüder und die offensichtliche Vernachlässigung ihres schriftlichen Nachlasses, sind auf dem Hintergrund ihres Stiftungswerkes recht unverständlich.

Bevor wir zum Rathaus kommen, werfen wir einen Blick in die **Fünffensterstraße**. Der Name rührte daher, dass aufgrund eines Befehls des Kurfürsten jedes Haus eine Front mit fünf Fenstern je Geschoss haben musste. 1866 hoben die Preußen diese Vorschrift auf.

Am Rathaus vorbei, in dem Carl Schomburg als Oberbürgermeister regierte, sehen wir rechts ein kleines Schmuckstück. Es ist die Karlskirche. 1689/1710 in ihrer rechteckigen Grundform von Simon du Ry im Barockstil am Karlsplatz gebaut. Sie war Mittelpunkt der größten und bedeutendsten Hugenottensiedlung Deutschlands. Bis 1867 wurde hier in Französisch gepredigt. Das 45-teilige Glockenspiel erinnert an die Bombenopfer des Weltkrieges.

### **Dörnte**

Wir steigen wieder ein in unsere Zeitreisebahn und fahren weiter. Die nächste Station ist der Friedrichsplatz.

Vor einem Geschäftshaus auf der linken Seite steht das Bronzestandbild des Komponisten und Geigers **Louis Spohr** (1784- 1859). Es wurde 1883 von Ferdinand Harzer geschaffen. Spohr wurde auch der romantische Geiger genannt. Und er war tatsächlich der größte Geiger der Romantik, dessen klangvolle und tief empfindende Spielweise die Hörer verzauberte. So kann man ihn sich vorstellen. Er war ein wahrer Herkules unter den Geigern aller Zeiten, ein Riese, der jedes Orchester und Publikum überragte. In seinen Händen schien die Violine zu einem winzigen Spielzeug zusammenzuschumpfen. Schon mit 14 Jahren wagte er sich auf eine erste Konzertreise, hatte sich zuvor in der Schule mit eigenen Kompositionen vorgestellt. 25 Jahre wirkte er als Hofkapellmeister in Kassel, bis er wegen liberaler Gesinnung entlassen wurde. Er erfreute die Welt mit 10 Opern, 9 Symphonien, Violinkonzerten, Klaviertrios, zahlreichen Quartetten, Kammermusikwerken, mit insgesamt 150 Werken. Man nennt ihn mit Recht den Begründer der deutschen Schule des Violinspiels.

### **Ohlmeyer**

Der rechteckige Friedrichsplatz ist einer der größten und schönsten Plätze Deutschlands. Er wurde angelegt von **Simon Louis du Ry**. Er war Bummel-, Erholungs- und Spielplatz. Man nannte ihn auch „die gute Stube Kassels“. Einer der „großen Männer“ in Kassel war **Landgraf Friedrich II.** (1720-1785).

Sein mächtiges Standbild steht auf dem Friedrichsplatz. Friedrich präsentiert sich in Feldherrenpose. Die „**Brüder Nahl**“ haben ihn geschaffen, sogar zu Lebzeiten des Landgrafen wegen der Gründung des Platzes nach der Schleifung der Festung.

Der erste eigenständige Museumsbau des Kontinents entstand 1779 ebenfalls in Kassel, das

„Fridericianum.“ Es ist eines der frühesten klassizistischen Bauwerke in Deutschland (1769-1776), von dem hugenottischen Baumeister Simon Louis du Ry für die Kunstsammlungen und die Bibliothek Landgraf Friedrich II. errichtet. Daneben standen das Rote und Weiße Palais. Die Aufnahme und Zusammenführung der Vertriebenen, der Hugenotten aus Frankreich mit den Kasseler Bürgern ist Friedrich II. gut gelungen. Nicht weit vom Standbild des großen Fürsten steht das „**Ottoneum**“, ein Bauwerk, das in Deutschland Theatergeschichte machte. Es wurde 1603/06 unter „**Landgraf Moritz**“ von **Wilhelm Vernukken** als Schauspielhaus erbaut, und war der erste feste Theaterbau Deutschlands.

Benannt ist es nach dem ältesten Sohn von Moritz, Otto. 1884 wurde das „Ottoneum“ Naturmuseum. Es ist das älteste in Hessen und eines der ersten in Mitteleuropa. Im Krieg schwer beschädigt und wieder aufgebaut, verfügt das Naturkundemuseum über fast drei Millionen Naturobjekte, darunter den Goethe-Elefanten, an dem der deutsche Dichter-Philosoph seine Untersuchungen über den Zwischenkieferknochen anstellte.

Ein Brunnen, gestaltet von **Hans Everding**, am Eingang des Ottoneums erinnert an **Denis Papin**. Papin war Forscher und Erfinder. Er hat erste bahnbrechende Versuche gestartet, ein Dampfschiff zu bauen. Cassel hat als damalige Residenzstadt einen großen Aufschwung erlebt. Gegenüber sehen wir den „**Zwehrentorturm**“ von 1330. Er wurde mehrfach umgestaltet und beherbergte zeitweilig die Kasseler Sternwarte. Erbaut als starker viereckiger Turm mit fast 2 m dicken Mauern im gotischen Stil als Stadttor und zwei großen Spitzbogeneingängen an beiden Seiten. Er wurde im 16. Jahrhundert als Gefängnis genutzt. Wissenschaftler wie **Tycho de Brahe**, **Denis Papin** und **Jost Bürgi**, der in Kassel die Logarithmen aufstellte, arbeiteten hier. Daneben befand sich das „**Elisabeth-Hospital**“ am Steinweg/Ecke Oberste Gasse. Der Blick vom Ottoneum geht in die **Karlsaue**, so genannt nach Landgraf Karl. Dort befindet sich die „Orangerie“, das Sommerschloss Landgraf Karls in der Aue. Es wurde 1703-1711 gebaut. Für den Kasseläner gehörten untrennbar zu dem Gebäude die schönen Orangenbäume, die unter großen Opfern über die Alpen nach Kassel transportiert worden waren und die durch die Flammen des letzten Krieges restlos vernichtet wurden. In der Nähe der Orangerie befindet sich das „**Marmorbad**“.

### **Dörnte**

Am „runden“ **Königsplatz** angekommen, ebenso wie der Friedrichsplatz von Simon du Ry angelegt, als Verbindung Alt- und Neustadt im 18. Jahrhundert, wo immer der Markt stattfand, fallen mir zwei Kasseler Originale ein. Nein, ein Denkmal hat man ihnen nicht gesetzt, aber sie sind auch so in guter Erinnerung bei den Kasselänern. Hören Sie nun etwas über das Leben und Treiben dieser beiden Freunde, zwei Kasseler Originale:

### **Ephesus und Kupille**

Es gab zwei Originale,  
in Kassel wohlbekannt,  
Ephesus und Kupille mit Namen,  
die eine enge Freundschaft verband.

Ephesus hieß Johann Jäger,  
wurde aber nur Ephesus genannt,  
und so hat ihn jeder,  
unter diesem Namen auch gekannt.

Er führte geistreiche Gespräche,  
besonders liebte er einen Satz,  
"groß ist Diana, die Göttin der Epheser",  
das hat ihm den Namen Ephesus eingebracht.

Und sein Freund, der Kupille,  
stammte aus einer guten Familie,  
Adam Emst mit bürgerlichem Namen,  
den ihm einst die Eltern gaben.

Sein Spitzname entstand beim Militär,  
wo er einige Zeit diente, bitte sehr,  
dort wurde er am Auge operiert,  
und zwar an der Pupille,  
und er gab ganz ungeniert,  
seinen Kameraden nach gelungenem Eingriff Bericht,  
meine "Kupille" ist in Ordnung, der fehlt nichts.

Ephesus und Kupille lernten sich in einer Kneipe kennen,  
von da an waren sie nicht mehr zu trennen,  
alles wurde gemeinsam nur noch unternommen,  
und so sind die beiden ganz gut durchs Leben gekommen.

Gerne kippten sich die beiden,  
hinter die Binde einen,  
dafür arbeiteten sie viel,  
denn Geld zu haben, war ihr Ziel.

Sie holten Frösche aus den Teichen,  
verkauften sie für 5 Pfennige das Paar,  
fischten Fische aus der Fulle,  
und so hatten sie wieder Geld für eine Pulle.

Drohte jemand zu ertrinken,  
die beiden holten ihn heraus für 1 Mark,  
doch war einer schon ertrunken,  
kostete es gleich 2 Mark.

Auch im Kasseler Hafen waren sie zu Haus,  
sie luden dort die Lastkähne aus,  
zwischendurch kippten sie sich wieder einen hinter die Binde,  
und dann waren sie für ein paar Tage nicht zu finden.

Kartoffelsäcke wurden geschleppt, Bierfässer gerollt,  
Kupille schrieb kleine Geschichten, weil er das so gewollt,  
die schickte er an die örtliche Presse,  
das gab wieder Geld für was zu Essen.

Wohin sie ihr Geld brachten allemal,  
das war ihr Lieblingslokal,  
es hieß die "Drehschiewe" und war am Altmarkt zu finden,  
und man traf sich mit Freunden dort, um zu trinken.

Nicht nur Ephesus und Kupille kehrten dort ein,  
nein, noch ein Kasseler Original stellte sich ein,  
es war **Martha Fahrt**, sie war dort bekannt,  
wurde aber nur das "**Suffröschen**" genannt.

Und so hielten die beiden die Hauptstadt Cassel auf Trab,  
oft holte die "Putze", die Polizei, die zweie ab,  
fuhren sie in regelmäßiger Fahrt zum Renthof hin,  
man kannte sich gut, Ausrücken kam den beiden nicht in den Sinn.

Viele Namen gaben die Kasseläner den beiden,  
"Altmarktschlacken", "Windbiedel", "Schlagdhasen" sagten die einen,  
auch "Rimmedriewer" wurden sie genannt,  
sie waren wirklich sehr bekannt.

Aber all diese Namen wurden liebevoll ausgesprochen,  
denn die Kasseläner liebten diese beiden Burschen, sie lebten so offen,  
so freiheitsliebend, das war ihr Stil,  
sie gaben immer Gesprächsstoff, und das war viel.

Kupille einst eine Führung durch die Karlsaue machte,  
er sagte zu den Besuchern, daß man auf diesen einen Baum mal achte,  
dort hat sich vor Tagen jemand erhängt,  
nur, daß man das auch einmal bedenkt.  
Ein Besucher fragte, erhängt, aus Melancholie?,  
nä, sagte Kupille, us Zwähren war sie.

Zum Schluss sei die "**Dibbenmüllern**" noch genannt,  
die Ephesus und Kupille auch sehr gut gekannt,  
sie war noch von altem Schrot und Korn,  
saß am Königsplatz 60 Jahre lang, hat nie gefroren,  
bei Wind und Wetter in einem zugigen Gang,  
90 Jahre ist sie geworden, obwohl sie gerne trank  
Sie wärmte sich von innen, hielt mit frosterstarrten Händen,  
die Tasse umklammert mit heißem Getränke,  
das Getränk bestand nicht aus Kaffee, oh nein,  
ein heißer Korn befand sich in der Tasse, das musste sein.  
(Der bürgerliche Name war Marie Magdalena Müller).

Ein trauriges Ende der beiden Freunde fand statt,  
als Kupille starb nach durchzechter Nacht,  
in einem Auslagefenster verletzte er sich so sehr,  
er war nur 38 Jahre geworden, nun hatte es Ephesus schwer.

Er konnte den Verlust seines Freundes nicht verwinden,  
und fing noch stärker an zu trinken,  
er wanderte umher, jahrein, jahraus,  
und hauchte dann 1929 sein Leben aus.  
Noch heute, viele Jahre nach ihrem Tode,  
hört man noch oft so manche Episode,  
ihre Namen werden immer noch genannt,  
dafür waren sie zu beliebt und viel zu bekannt.

Ja, unsere Zeitreise geht weiter. Unsere Zeitreisebahn wartet schon auf uns.

## **Ohlmeyer**

Den Namen „Königsplatz“ erhielt er in Erinnerung an den Landgrafen Friedrich I., der später die schwedische Königskrone trug. In Fahrtrichtung links, am Ende des Königsplatzes, befand sich die Hauptpost. Wir fahren vorbei am „**Druselturm**“ und in die Untere Königsstraße. Die Türme der „**Martinskirche**“ grüßen uns. Hier, in der Martinskirche, fanden und finden - traditionsreiche Kirchenkonzerte statt. Johann Sebastian Bach spielte 1714 und 1732 in Kirchenkonzerten die Orgel und 100 Jahre später hat Louis Spohr die Matthäus-Passion Bachs dort für Kassel uraufgeführt.

Kurz vor dem „Holländischen Platz“ ist da, wo früher die Synagoge stand, ein Denkmal angebracht für „**Sara Nussbaum**“. Auch sie ist wichtig, genannt zu werden; denn sie war eine der ersten Frauen, die die Frauenbewegungen förderten und hat viel für die sozial Schwachen und Kranken getan. Vor allen Dingen versuchte sie, das Selbstbewusstsein der Frauen zu stärken. Eine Frau mit Zivilcourage. Sie trat nach dem 2. Weltkrieg zu Fuß den Heimweg aus dem Exil in der Schweiz nach Kassel an. Sie war Ehrenbürgerin von Kassel.

„Holländischer Platz“, ruft der Schaffner, „Endstation“! Jetzt sind wir am Ende unserer Zeitreise angekommen. Doch halt! Die Familie Henschel dürfen wir auf keinen Fall unerwähnt lassen. Sophie Henschel haben Sie ja schon kennen gelernt, nun wollen wir uns den anderen Henschelmitgliedern widmen.

Vorfahren der Familie Henschel lassen sich bis um 1500 nach Breslau, der Hauptstadt Schlesiens (seit 1945 zu Polen gehörig), zurückverfolgen. 1614 zog ein Henschelabkömmling nach Mainz. Über drei Jahrhunderte ist das Handwerk des Metallgießens und der Metallbearbeitung in der Familie in ununterbrochener Folge nachzuweisen. Im Jahre 1690 erhielt der Glockengießer und Zunftmeister in Gießen, Johann Henschel, Urgroßvater von Anton Henschel, einen landesherrlichen Schutzbrief zur bevorrechtigten Ausübung seines Gewerbes gegenüber ausländischer Konkurrenz. Seine Werkstatt stellte Pumpen und Feuerspritzen her. 1777 zog der Stückgießer Georg Christian Carl Henschel (1759-1835) von Gießen nach Kassel, wo er 1785 durch Erlass des Landgrafen Friedrich II. das alleinige Privileg zur Herstellung von Glocken, Kanonen, Feuerspritzen und dergleichen im Fürstentum Hessen erhielt. Georg Christian Carl Henschel

heiratete Friederike Storck. Aus dieser Verbindung gingen 10 Kinder hervor, davon zwei Söhne, beide in Kassel geboren. Der älteste war **Carl Anton** (1780) und der jüngere **Johann Werner** (1782), der später Bildhauer wurde. Beide Söhne besuchten das Friedrichs-Gymnasium und bildeten sich in der Werkstatt ihres Vaters praktisch fort.

**Anton Henschel** (1780-1861) war von 1808 - 1810 als sächsischer Baumeister an der Saline Kösen, dann von 1810 - 1813 als westfälischer Bergingenieur und Maschinendirektor in Karlshafen tätig, ehe er von 1814-1817 als hessischer Bauinspektor wiederum an die Saline Sooden versetzt wurde. Dort hat er (1803) die Marie Kröschel, die Tochter des Salinenmeisters Kröschel, geheiratet und stellte dann (1817) das Gesuch auf Entlassung aus dem Staatsdienst, um sich ganz dem väterlichen Unternehmen in Kassel widmen zu können, welches bereits viele seiner Konstruktionsideen verwirklicht hatte.

Das Unternehmen in Kassel, das bisher von Vater und Bruder Werner geführt wurde, erlebte mit seinem Eintritt in das Unternehmen einen steilen Aufstieg. Aus der Werkstätte wurde eine Fabrik. Im gleichen Jahr (1817) erteilte der Kurfürst die Genehmigung zur Anlage einer Dampfmaschinenfabrik.

Über Henschel zu erzählen, ohne die **1. Lokomotive „Drache“** erwähnt zu haben, wäre schändlich. Sie wurde am 29. Juli 1848 an die Hessische Friedrich-Wilhelms- Nordbahn geliefert, die die Strecke von Karlshafen/Weser bis nach Gerstungen/Werra befuhr. 40 PS-Leistungen genügten für die damaligen Verkehrsaufkommen vollauf. Ganz Kassel umjubelte die erste Henschellok, die auf einem pferdebespannten Wagen durch das schmale Holländische Tor zum Oberstadt-Bahnhof gezogen wurde. Damals glaubte man noch nicht so recht an die Zukunft der Dampfbahn. Wenige Jahrzehnte später belieferten die Henschelwerke nicht nur Europa, sondern auch Afrika, Südamerika und die vorderasiatischen Staaten mit Lokomotiven.

In der traditionellen Gießerei wurde 1818 die 80 Zentner schwere Glocke **„Osanna“** für die Kasseler Martinskirche von Werner und Anton Henschel neu gegossen. 1830 wurde die Firma durch Umbenennung unter dem Namen **„Henschel & Sohn“** geführt. Anton bezeichnet sich (1855) als Gründer dieser Firma.

Am 17. September 1836 zerstörte ein Brand das alte kurfürstliche Gießhaus vollständig. Ein neues entstand auf dem Gelände am Möncheberg. Das noch heute erhaltene Gießhaus besitzt eine freitragende feuerfeste Kuppel von rund 18m Durchmesser, deren Halbkugel aus gebrannten konischen Tonröhrentöpfen, die mit Zement vermauert sind, gebildet wird.

Anfang des 18. Jahrhunderts wurde der älteste Dampfzylinder der Welt für die Hochdruck-Dampfpumpe von Denis Papin in Kassel gegossen. Dieses besondere technische Denkmal von vor 1706 ist heute im Astronomisch-Physikalischen Kabinett und der Abteilung für Technikgeschichte des Hessischen Landesmuseums in Kassel zu sehen.

Nach seiner Rückkehr aus England erklärte Carl Anton Henschel am 18 April 1833: „In der Eisenbahnsache erkenne ich eine Wohltat für die Menschheit und will mich ihr ernstlich widmen, so gut ich vermag!“

Mit diesem Entschluss sorgte er dafür, dass man Kurhessen mit der Anlage der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn (die fuhr von Gerstungen - Bebra - Kassel - Warburg mit einem Abzweig nach Karlshafen) von Norden aus erreichte. Dadurch erhielt 1847 der erste Eisenbahnzug Kassel und die Main-Weser-Bahn von Kassel nach Frankfurt in den letzten Jahren des Kurfürstentums ein vorbildliches Eisenbahnnetz.

Die beiden Brüder Anton und Werner Henschel standen in regem geselligen Verkehr mit dem gebildeten Kasseler Bürgertum. Künstler wie Louis Spohr, der mit seinen Schülern Streichquartette aufführte, der Dichter Emanuel Geibel (1815- 1884), der im Winter 1842 aus seinem ersten dramatischen Werk „König Roderich“ las. Die Skizzenbücher von **Ludwig Emil Grimm und August von der Embde** haben diese kultivierten Gesellschaften festgehalten. Jakob Grimm hat bei Besuchen der Henschels zu seinen Märchen manchen Beitrag, vorzugsweise von der Tante Storck, eingeheimst, berichtet später Sophie Henschel. Oscar Henschel führte die Firma in der sechsten Generation. Er sollte aber auch der letzte Chef sein, der den berühmten Namen trug.

### **Dörnte**

Unsere Zeitreisebahn ist in der Zwischenzeit ziemlich voll geworden. Schau'n wir doch mal, wer hier alles mitfährt. Wir müssen ja auf dem Rückweg alle wieder absetzen. Nein, den Herkules haben wir nicht in die Bahn bekommen, der war zu groß. Aber Napoleon und sein Bruder Jérôme ließen es sich nicht nehmen, mitzufahren. Da sehen wir Heinrich Schütz, der sich angeregt mit Malwida von Meysenbug unterhält. Rechts von ihr sitzen Richard Wagner und seine Frau Cosima, mit denen Malwida freundschaftlich verbunden ist. Ob die sich in Kassel wohl fühlen? Es scheint so. Unser Landgraf Wilhelm IX. wollte es sich auch nicht nehmen lassen mitzufahren. Es wird ja ein wenig eng in der Bahn, aber das scheint ihn nicht zu stören. Neben ihm hat der Wilhelmshöher Wassergott, mit Namen Karl Steinhöfer, Platz genommen. Na, den beiden geht der Gesprächsstoff bestimmt nicht aus. Auch sein Baumeister Christoph Jussow ist mit von der Partie. Ah, da sehe ich Moritz, den Landgrafen von Hessen, er hat Meister Gabrieli aus Italien mitgebracht. Sie wissen doch, der den jungen Schütz in Venedig ausbilden sollte. Noch ein Italiener fährt mit, es ist Giovanni Francesco Guemiero. Na, dass der sich noch hierher traut. Ja, der Kurfürst von Sachsen, der unbedingt ein Orchester besitzen wollte, ist auch hier. Aber einen Gesprächspartner hat er nicht, scheint nicht so beliebt zu sein. Malwida gegenüber sitzt der russische Systemkritiker Alexander Herzen mit seinen beiden Töchtern Olga und Nathalie. Ludwig Sigismund Ruhl erzählt Olga gerade eine Geschichte, so wie er das mit Malwida gemacht hat, als sie noch Kind war.

### **Ohlmeyer**

Und nun sehe ich Sophie Henschel mit ihrem Mann Oscar, die sich liebevolle Blicke zuwerfen. Die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm sitzen zusammen mit Clemens von Brentano und Achim von Arnim sowie dessen Frau Bettina. Erzählen sie gerade Märchen? Ihnen gegenüber erkenne ich Dortchen Wild, Wilhelms Frau und neben ihr, ja, sie ist es wirklich, Dorothea Viehmann, unsere Märchenfrau us Zwehren.

Der Maler Louis Grimm, der jüngere Bruder, sitzt etwas nachdenklich in der Runde. Ob der sich gerade ein Bild macht für sein nächstes Gemälde? Die Brüder Murhard, Friedrich und Karl, sind in eine Unterhaltung mit dem Fahrer vertieft. Daran beteiligt ist auch Carl Schomburg. Louis Spohr steht, mit dem Rücken an die Tür gelehnt, und stimmt seine Geige. Spielt er jetzt wohl zum Tanze auf? Simon Louis du Ry unterhält sich mit dem Landgrafen Friedrich II. und die Brüder Nahl gesellen sich dazu. Wilhelm Vemukken und Denis Papin haben sich viel zu sagen. Arbeiten sie an neuen Plänen? Noch einen Landgrafen erkenne ich, es ist Karl, na, der die Karlsau hat entstehen lassen.

## **Dörnte**

Im hinteren, luftigen Teil der Bahn, erzählen Ephesus und Kupille gerade dem Schaffner Witze, denn der ist herzlich am Lachen. Vielleicht ihre Erlebnisse mit dem Suffröschen oder der Dibbenmüllerin, wer weiß? Wer ist denn der Herr dort drüben, der eifrig Noten zu Papier bringt? Ja, jetzt erkenne ich ihn, es ist Johann Sebastian Bach. Immer fleißig der Mann. Sara Nussbaum sitzt neben Emanuel Geibel, der ihr aus seinem dramatischen Werk „König Roderich“ erzählt.

Die beiden Brüder Anton und Werner Henschel stehen in der Mitte des Wagens. Sie sind so spät eingestiegen und haben keinen Sitzplatz mehr bekommen. Sie halten sich an der oberen Stange fest und fachsimpeln über ihre Arbeit. Ja, und Ludwig Emil Grimm und August von der Embde, er war mit der Henschel Schwester Charlotte verheiratet, haben diese bunte Fahrgemeinschaft skizziert. Man kann gespannt sein, was dabei herauskommt.

Und nun meine Damen und Herren, fahren wir wieder mit unserer Zeitreisebahn zum Bergpark und bringen unsere Gäste an den Ort ihres Wirkens zurück.